

PSYCHODRAMA UND PDL (SPRACHPSYCHODRAMATURGIE)

Monica Baudracco-Kastner
Ulrike Fangauf

***Die Wirklichkeit ist nur ein Sonderfall des Möglichen,
und deshalb auch anders denkbar***

Friedrich Dürrenmatt

Einleitung

Das Psychodrama gehört zu den humanistischen Psychotherapieverfahren. Was die einzelnen Verfahren innerhalb der Humanistischen Psychotherapie besonders verbindet, ist das Menschenbild. In dessen Mittelpunkt steht die Vorstellung des mündigen, wandelbaren Menschen, der auf Basis seiner biologischen, sozialen, ökologischen und biografischen Grundlagen sein Leben und seine Beziehungen über seine gesamte Lebensspanne hinweg aktiv und kreativ gestaltet. Er handelt verantwortlich für sich und die Umwelt.

Das Psychodrama wurde seit den 1920er Jahren von dem österreichischen Psychiater und Psychotherapeuten Jacob L. Moreno entwickelt. Als eine der ersten humanistischen Therapieformen zielt es darauf ab, Menschen durch spontane und kreative Inszenierungen von Konflikten, Rollen und Lebenssituationen zu neuen Erkenntnissen zu verhelfen und ihr Einfühlungsvermögen zu fördern. Moreno glaubte fest an das Potenzial jedes Einzelnen zur Veränderung durch soziale Interaktionen und szenische Darstellungen. Das Psychodrama fördert dabei nicht nur das individuelle Wachstum und die emotionale Heilung, sondern stärkt auch die zwischenmenschlichen Beziehungen und das soziale Bewusstsein.

In den letzten Jahrzehnten hat das Psychodrama seinen Einfluss weit über den therapeutischen Bereich hinaus erweitert. Heute findet es Anwendung in zahlreichen Feldern wie Bildung, Organisationsentwicklung, Coaching und sogar in der Rechtsprechung. Diese Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit des Psychodramas machen es zu einem wirkungsvollen Werkzeug in verschiedenen Arbeitsbereichen, um persönliche und kollektive Herausforderungen zu meistern.

In diesem Artikel wird auf die Kernaspekte des Psychodramas und ihren Einfluss auf die PDL (Psychodramaturgie Linguistique > Sprachpsychodramaturgie) eingegangen. Der Begriff Psychodramaturgie bezieht sich auf die zwei Hauptquellen der PDL, Psychodrama und Dramaturgie. Die PDL ist eine Sprachlehrmethode, die seit den 70er Jahren entwickelt und heute in unterschiedlichen Bereichen und Unterrichtskontexten, sowohl in der Erwachsenenbildung als auch im schulischen und universitären Kontext, angewendet und adaptiert wird. Das Psychodrama mit seinem Menschenbild, seinen Prinzipien und einigen Techniken ist eine Hauptquelle der PDL, zusammen mit Methoden und Techniken aus der Dramaturgie¹, den theoretischen Grundlagen der Fremdsprachendidaktik und der Gruppendynamik sowie verschiedenen Entspannungstechniken und Körpertherapien. Der Artikel beleuchtet die psychodramatischen Grundlagen der PDL und geht auf einige Kernkonzepte und Techniken des Psychodramas ein, die von der PDL übernommen und für den Kontext der Fremdsprachenpädagogik adäquat angepasst und weiterentwickelt wurden.

¹ Die „expression spontanée“ von Willy Urbain im Jahre 1977 gab Bernard Dufeu den ersten Anstoß für die Umorientierung in seiner Konzeption des Fremdsprachenunterrichts (Dufeu, 2003, S. 59)

1. Die PDL (Sprachpsychodramaturgie) und ihre psychodramatischen Wurzeln

Die PDL ist ein teilnehmer- und gruppenorientierter Ansatz für den Fremdsprachenerwerb, der 1977 von Bernard Dufeu und seiner Frau Marie initiiert wurde und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt wird². Die PDL-Methode hat einige theoretische Grundlagen und Verfahren vom Psychodrama übernommen und für die Fremdsprachenpädagogik angepasst. Die Morenoschen Konzepte von Begegnung, Handeln und schöpferischer Spontaneität haben einen direkten Einfluss auf das Menschenbild und die Praxis der PDL. Die PDL nutzt einige Techniken des Psychodramas, um Sprachlernende in authentische Kommunikationssituationen zu versetzen. Die Unterrichtsstruktur orientiert sich an den Teilnehmenden und der Dynamik der Gruppe, die Lernenden werden am Unterrichtsgeschehen beteiligt und werden somit Handelnde, die den Unterrichtsverlauf mitbestimmen. Der Fokus auf den Ausdruckswunsch fördert eine tiefere Verbindung zur Sprache und steigert die Motivation und das Engagement der Lernenden. Durch szenische Darstellungen können Sprachbarrieren leichter überwunden und die sprachlichen Fähigkeiten in einem realitätsnahen Kontext geübt werden (Feldhender 1992, S. 88 ff.). Dabei stehen das spontane Sprechen und die emotionale Beteiligung im Vordergrund, was zu einer intensiveren und nachhaltigen Sprachaneignung führt. In der Sprachpsychodramaturgie sind die Inhalte nicht im Voraus festgelegt, sondern entstehen durch die Teilnehmenden, die sich in Rahmenaktivitäten begegnen. Die Sprache folgt dem Ausdruckswunsch der Beteiligten und wird unter anderem durch psychodramatische Techniken von der Leitung eingebracht. Die Grundhypothese ist dabei, dass die Herstellung eines direkten Bezugs zwischen den Sprechenden und ihren Aussagen den Erwerb der Fremdsprache erleichtert (Dufeu, 2003, S. 388). Wie im Psychodrama verläuft der Lernprozess in der PDL in drei Phasen:

1. Erwärmung: Eine Übung, die Spontaneität weckt und auf die folgende Aktivität vorbereitet
2. Aktion: Eine Aktivität, in der die Sprache in Interaktion erlebt und Situationen und Themen szenisch umgesetzt werden
3. Integration: Die sprachliche Reflexion durch Verbalisierung der erlebten Situationen und Assoziation zu analogen Situationen aus dem kommunikativen Alltag, die dazu beiträgt, die behandelten Strukturen und den Wortschatz zu festigen.

Auch das Spiel und die Rollenübernahme haben einen wichtigen Platz. Genaugenommen verdankt schon der traditionelle Sprachunterricht dem Psychodrama das Rollenspiel, das schon Teil des fremdsprachendidaktischen Konzepts ist, seitdem dieses von der rein schriftlichen Vermittlung der Sprache durch Übersetzung die Dimension der mündlichen Kompetenz in den Unterricht integriert hat. Das Rollenspiel in der PDL hat jedoch eine andere Qualität und ist in seiner Berücksichtigung der emotionalen und paraverbalen Dimension sowie der Dynamiken und Themen der Gruppe und der Einzelnen viel näher am psychodramatischen Rollenwechsel. Die Wirkungsweise von Übungen und Techniken der PDL ist ähnlich psychodramatisch und geht weit über den Spracherwerb hinaus, indem sie den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit anspricht und gleichzeitig allgemeine kommunikative und soziale Kompetenzen trainiert. Alle Dimensionen der Kommunikation (Körperhaltung, Stimme, Bewegung und Gefühle) werden berücksichtigt. Die Abgrenzung zum Psychodrama ist eher bei dem Ziel des Verfahrens zu finden und unterscheidet zwischen Pädagogik und Therapie. Das Ziel des Sprachunterrichts ist in erster Linie die Beherrschung kommunikativer Situationen in der Fremdsprache. Die tiefere biographische Dimension des Einzelnen und die Dynamik der Gruppe wirken zwar mit, sind aber in der Regel nicht direkt Gegenstand des Unterrichts. Um den Teilnehmenden einen gewissen Schutz zu bieten und mögliche Hemmungen abzubauen, nutzt die PDL oft die Ebene des Imaginären. Die Rollen, die miteinander interagieren sind meist fiktive Personen oder Gegenstände, die, ausgehend von verschiedenen Auslösern (Bilder, Texte, Musik) in der Gruppe, entstehen und ausgestaltet werden. Die Ausgestaltung der Rolle sagt zwar auch immer etwas über die beteiligte Person aus, aber die spezifische Bedeutung wird (anders als im Psychodrama) nicht tiefergehend exploriert. PDL Trainer:innen nutzen Spontaneität und Kreativität, um mit den Teilnehmenden Welten zu erschaffen, in denen die Lust am Ausdruck entsteht und begleitet wird. Dazu braucht es eine vertraute Atmosphäre, die gleichzeitig die kognitive und emotionale Dimension anspricht und die es den Einzelnen ermöglicht, in ihrem eigenen Rhythmus und gleichzeitig von den anderen zu lernen. Es geht also zuallererst darum, einen sicheren und geschützten Rahmen anzubieten, damit sich alle trauen, sich in der Fremdsprache auszuprobieren.

2. Kernkonzepte des Psychodramas und ihr Einfluss auf die PDL

Morenos Menschenbild und die Spontaneität

Moreno war überzeugt davon, dass der Mensch von Anfang an ein kreatives und soziales Wesen ist (Schacht 2004, S. 115f.), das aktiv sein will und sich lebenslang verändern kann. Der Mensch befindet sich in einem ständigen Entwicklungsprozess. Das entscheidende Phänomen für jede menschliche Entwicklung sind Spontaneität und Kreativität. Moreno definiert Spontaneität als adäquate Reaktion auf neue Bedingungen oder eine neue adäquate Reaktion auf alte Bedingungen und Kreativität als die formende Kraft im Entwicklungsprozess (Leutz 1974, S. 56, 57). Durch Erwärmung für ein Thema entsteht eine sog. Stegreiflage. Diese bewirkt eine Aktion, die sich bezogen auf Sinn- und Seinszusammenhänge formt und ein neues Ergebnis hervorbringt (Schacht 2009, S.65f). Auch im Bereich der Pädagogik setzt jede Methodenkonzeption die Auseinandersetzung mit dem zugrundeliegenden Bild des lernenden Menschen voraus.

² Baudracco-Kastner, 2022, S. 133-134

Im Fremdsprachenerwerb stehen naturgemäß die Kommunikation und die Beziehung im Mittelpunkt und somit nicht nur Inhalte, sondern auch Verhaltens- und Interaktionsmuster. Dufeu (2003, S. 49) betont die Wichtigkeit der Beziehung zwischen den Teilnehmenden und der Leitung im Spracherwerbsprozess und betont: „Unser Bezugspunkt ist in erster Linie der Mensch und nicht der Stoff“. Somit unterscheidet sich der Ansatz der PDL wesentlich vom konventionellen, lehrwerkzentrierten (Schul-)unterricht, der eher den Lehrplan und die inhaltliche Progression in den Mittelpunkt stellt. Die PDL stellt hingegen den Menschen mit seinem Ausdruckswunsch in den Fokus des Unterrichts und sieht ihn als mündiges Wesen, der Gestalter seines Handelns in den kommunikativen Situationen ist. Dufeu beschreibt seinen Ansatz als eine „Pädagogik des Seins“, in der die Sprache von Anfang an Mittel zur Kommunikation und Begegnung ist, gegenüber einer „Pädagogik des Habens“, bei der die sprachlichen Strukturen Gegenstand des Lernprozesses sind und die Lehrpersonen als reine Wissensvermittler:innen fungieren (Dufeu, 2003, S. 25-74). Die Sprache findet im Unterricht mit der PDL ihren Ursprung im „Hier und Jetzt“ der Gruppe, in dem die Teilnehmenden interagieren und dabei die zu erlernende Sprache benutzen. Wie im psychodramatischen Stegreifspiel, begeben sich in einem optimalen Lernprozess in der PDL die Teilnehmenden in den Zustand der Spontaneität und handeln in der Fremdsprache, unterstützt von der Leitung, die mit unterschiedlichen Techniken und Interventionen das fehlende sprachliche Material liefert. Das Konzept des kreativen Zirkels als Modell für Veränderungsprozesse beschreibt, wie Menschen permanent von einem festverankerten Verhaltenszustand über die spontane Auswahl und kreative Verarbeitung von Impulsen zu einem neuen, modifizierten Zustand gelangen. Wenn wir den Prozess des Fremdsprachenerwerbs in einer Analogie zum kreativen Zirkel betrachten, in der die Sprache ein kulturell verankertes System für die Kommunikation ist, bedeutet der Ausdruck in einer Fremdsprache, aus diesem bekannten System auszubrechen, um Ausdruck in einem anderen zu finden. An dieser Stelle braucht es im kreativen Prozess sowie im Erwerbsprozess der Fremdsprache die Spontaneität als zündende Kraft. Ähnlich dem psychodramatischen Prozess bereitet eine Erwärmung auf den spontanen Ausdruck vor. Dieser hat in der PDL das Ziel, Wortschatz und sprachliche Strukturen hervorzuholen und deren Aussprache zu üben sowie Haltungen und Fähigkeiten anzuwärmen, die wesentlich sind für eine gelungene Kommunikation (Empathie, aktives Zuhören, Perspektivenwechsel). Die Offenheit für die Zusammenarbeit in der Gruppe wird durch strukturierte Übungen gefördert, die oft „vom Nonverbalen ausgehen und zum Verbalen hinführen“ (Feldhender 1992, S. 90) Ähnlich wie bei Therapeut:innen in den humanistischen Verfahren, ist die Haltung der Leitung in der PDL empathisch und zugewandt. Sie bietet einen Rahmen und lädt die Teilnehmenden dazu ein, mit der Sprache zu experimentieren und selbst über die sprachlichen Inhalte und Lernziele zu entscheiden.

Eine typische Anwärmung zu Anfang eines Sprachunterrichts mit der PDL ist der intonatorische Spaziergang: Die Teilnehmenden kommen beim Laufen im Raum zu sich und im Hier und Jetzt an, werden vertraut mit dem Raum und der Gruppe und probieren verschiedene Gangarten. Die Anweisungen der Leitung werden in der Fremdsprache gegeben (bei Anfängern mit geringen Sprachkenntnissen wird nach dem Sandwichprinzip die Anweisung zuerst in der Fremdsprache, dann in der Muttersprache und dann wieder in der Fremdsprache gegeben. Nach der Erwärmung des körperlichen Ausdrucks werden die Teilnehmenden eingeladen, zuerst einen Laut, dann ein Wort in der Fremdsprache spontan auszusprechen und in Bewegung bleibend vor sich hin zu sprechen und mehrmals zu wiederholen. Dabei werden unterschiedliche Intonationen und Stimmlagen ausprobiert. In einer folgenden Phase treten die Teilnehmenden miteinander in Interaktion, bleiben bei Begegnung mit einer anderen Person stehen und geben ihr Wort weiter, das von dem Gegenüber wie ein Echo übernommen wird. Die Teilnehmenden gehen dann mit dem empfangenen Wort weiter und sprechen dieses mehrmals, bis sie bei der nächsten Begegnung das Wort wieder weitergeben, usw. In der Schlussphase sagen die Teilnehmenden im Kreis nacheinander das letzte Wort, das sie empfangen haben. Dieses wird von der ganzen Gruppe als Echo wiedergegeben. Durch diese Anwärmungsphase werden Hemmungen abgebaut, Kontakt hergestellt und gleichzeitig Wortschatz gesammelt und die Aussprache trainiert. Durch die Wiedergabe als Echo wird der Effekt des eigenen sprachlichen Ausdrucks verstärkt und oft tritt dadurch automatisch eine Fehlerkorrektur ein. Die Erwärmung bereitet die Gruppe auf die folgende Aktivität vor, in der die einzelnen Worte in Sätze verwendet und so der sprachliche Ausdruck erweitert werden.

Begegnung und Empathie

Psychodrama ist eine „Einladung zu einer Begegnung“ (Hutter, 2009, S. 23 f.). Moreno meint Begegnung als tiefes Interesse am anderen. Der Mensch wird als Mit-Verantwortlicher in seinen Beziehungen und innerhalb der menschlichen Gemeinschaft gesehen. Rollenwechsel, Doppeln, Sharing und Rollenfeedback zählen zu den empathiefördernden Techniken. Durch das Verfeinern des Einfühlungsvermögens in sich und andere wird eine Basis für neue Verständnis- und Kommunikationsformen geschaffen (Fangauf, 2014b). Die PDL gibt der Begegnung und der Empathie eine zentrale Rolle im Prozess des Fremdsprachenerwerbs und trainiert gezielt diese Fähigkeiten. Dufeu spricht in seinem Ansatz über eine „relationale Progression“, anstelle der „grammatikalischen Progression“ im traditionellen Sprachunterricht. Die Entwicklungsphasen im Lernprozess entsprechen somit den Phasen des psychodramatischen Prozesses:

1. Somatische Phase (Begegnung mit sich): In dieser Phase stehen der Körper und das unmittelbare Erleben im Vordergrund. Es geht darum, Kontakt zu den eigenen Sinnesempfindungen und Emotionen aufzunehmen. Die Übungen und Techniken der PDL fördern die Präsenz und das aktive Zuhören, um Achtsamkeit als Basis für den weiteren Prozess zu schaffen. Eine wichtige Technik in dieser Phase ist das Doppeln: Die einzelnen Teilnehmenden gehen von einem eigenen Impuls aus und bekommen dann von der Leitung erweiterte sprachliche Strukturen, die als Echo wiedergegeben werden. Es sind die ersten Gehversuche in der Fremdsprache, ohne das Ziel, einen Empfänger zu erreichen. Auf das Doppeln in der PDL und die Funktion von blinden Masken werde ich später im Detail eingehen.

2. Psychodramatische Phase (Dialog): In dieser Phase tritt der/die Teilnehmende nach und nach in Interaktion mit einem/einer Gesprächspartner:in. Oft imaginäre Rollen werden ausgestaltet und Aktion entwickelt sich in dem durch die Übung vorgegebenen Rahmen. Die Gruppe und die Leitung unterstützen mit unterschiedlichen Techniken sprachlich die Protagonisten, die eine kommunikative Situation szenisch darstellen.

3. Soziodramatische Phase (Gruppendramaturgie): Der Fokus verschiebt sich von der individuellen zur Gruppenebene. Die Gruppe setzt in einer Rahmenaktivität ausgehend von einem Auslöser (z.B. einem Bild, einem Text, einer Metapher) ein Thema in Szene. Hierbei können die Teilnehmenden verschiedene Alltagssituationen oder auch fiktive Szenarien nachstellen. Diese Techniken fördern nicht nur die sprachliche Ausdrucksfähigkeit, sondern auch das Verständnis kultureller Nuancen. Anders als im psychodramatischen Arbeiten handelt es sich oft nicht direkt um reale Gruppenthemen und gesellschaftliche Herausforderungen, die reflektiert und bearbeitet werden, sondern um eine imaginäre Ebene, eine für den Zweck der sprachlichen Interaktion erschaffenen Welt, die nur indirekt und im übertragenen Sinne wirkliche Themen und Konflikte thematisiert.

Im Allgemeinen wird die Sprache in der PDL immer in Interaktion erlebt, in Situationen, die gleichermaßen den Beziehungsaspekt und alle paraverbalen und emotionalen Komponenten der Kommunikation berücksichtigen. Aus der Situation heraus soll möglichst spontan ein Ausdruckswunsch entstehen, für den die Leitung, wenn notwendig, die passenden sprachlichen Strukturen mit all ihren prosodischen Elementen liefert.

Handeln in Rollen

Das Psychodrama gründet sich unter anderem auf eine Rollentheorie und eine Kreativitätstheorie. Rolle ist hier definiert als eine individuell gestaltete Verhaltenseinheit mit kollektiver Komponente. Ihre Bedeutung kann nur in der Interaktion mit einer Komplementärrolle verstanden werden: Die Rolle des Vaters bedarf eines Kindes, die Rolle des Therapeuten bedarf eines Patienten. Es entsteht ein Spannungsfeld aus gegenseitiger Rollenerwartung und persönlicher Rollengestaltung. (Bender, Stadler 2012, S.12,13). Moreno war sich sicher, dass der Mensch von Geburt an ein kreatives und soziales Wesen ist, „Aktionshunger“ hat und in Rollen handelt. Rollenhandeln passiert immer da, wo es Interaktionen gibt. Die Spontaneität und Kreativität im Sinne Morenos fördern die Ausgestaltung der Rollen. Die Fähigkeit, sich in jemanden hineinzuversetzen ist wesentlich für mehr Verständnis, mehr Empathie, mehr Erfolg in jeder Art der Kommunikation. Deshalb wird diese Fähigkeit in der PDL eingesetzt und trainiert (Vincent 2021, S. 4). Das Konzept der Pädagogik des Seins setzt auf authentische Begegnung der Lernenden (und der Leitung), als Menschen. Somit tritt in einem Unterrichtskontext mit der Psychodramaturgie die strikte Trennung zwischen den genormten Rollen Lehrende:r und Lernende:r mit den damit verbundenen Erwartungen und Verhaltensmuster etwas in den Hintergrund und macht den Weg frei für die spontane Begegnung zweier Menschen, die sich gegenseitig wahrnehmen und erleben. Die Fremdsprache ist dabei stets Mittel zur Kommunikation. Die Lernenden schlüpfen in verschiedene Rollen, um unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und neue sprachliche Ausdrucksformen zu erproben. Durch die Übernahme anderer Rollen können sie ihre sprachlichen Fähigkeiten in variierenden sozialen Kontexten erproben und erweitern. Die Rollenübernahme fördert nicht nur die sprachliche Flexibilität, sondern auch die Empathie und das Verständnis für andere Kulturen und Sichtweisen. Der Rollenwechsel im psychodramatischen Sinne findet in einem Sprachkurs mit der PDL in der Phase der Gruppendramaturgie, wenn die Teilnehmenden über genug Sprachmaterial verfügen, um sich relativ frei in der Fremdsprache auszudrücken. Im szenischen Handeln übernehmen die Teilnehmenden die imaginären Rollen, die in der Rahmenaktivität ausgestaltet wurden und stellen kommunikative Situationen in der Fremdsprache dar. Dies fördert die Erweiterung der Handlungs- und Ausdruckspalette der Teilnehmenden sowie der Perspektivenwechsel und das Verständnis des Anderen (Vincent 2021: S. 19-20). In der anschließenden Reflexionsphase bezieht sich das Rollenfeedback („in der Rolle X habe ich Y erlebt“) auf die kommunikative Dimension, gibt Schlüsselmomente der Szene wieder oder sprachliche Strukturen, die in Aktion erworben bzw. erweitert wurden.

Die Übung Die Kissen (Dufeu, 2003: S. 188) ist eine „imaginäre Produktion der Gruppe“ in der Fremdsprache und beruht auf dem Prinzip der Gruppenprojektion. Die Teilnehmenden in zwei Untergruppen erschaffen, ausgehend von einem Auslöser, zwei imaginäre Gestalten. Auslöser kann ein Bild sein, z.B. nutzt ein erprobtes Format in der PDL die Gemälde von René Magritte Abendkleid und Mond und Gentleman, in denen jeweils eine unbekleidete Frau und ein Mann mit Melone abgebildet sind, die den Mond betrachten. Jede Untergruppe lässt sich von einem der beiden Bilder inspirieren und lässt durch die Projektionstechnik eine Rolle entstehen. Die Teilnehmenden sitzen um ein Kissen herum, das die Person auf dem Bild symbolisiert. Die Gruppen machen aufeinander folgende Vorschläge über Eigenschaften und Biographie der imaginären Rollen, nach der Regel „was gesagt wird, gilt“ (d.h. alle Ideen werden aufgenommen und können von den anderen zwar ergänzt, aber nicht grundsätzlich verändert werden). Wenn die Rollen durch Beschreibung greifbar geworden sind, übernimmt ein Teilnehmer oder eine Teilnehmerin die Rolle, indem er oder sie sich auf das Kissen setzt und sich „einfühlt“. Die restlichen Teilnehmenden in der Untergruppe interviewen die imaginäre Figur und tragen so dazu bei, dass diese noch lebendiger wird. In dieser Phase der Untergruppenarbeit geht die Leitung abwechselnd von einer Gruppe zur nächsten und unterstützt sprachlich, z.B. durch Doppeln. Durch Wiederholung der sprachlichen Strukturen kann sie auch eine Fehlerkorrektur einfließen lassen. In einer folgenden Phase findet die Begegnung der zwei imaginären Rollen statt. Zwei Personen (eine aus jeder Untergruppe) sitzen sich gegenüber und

lassen einen Dialog entstehen. Die jeweilige Gruppe sitzt hinter ihrem Protagonisten und unterstützt mit Impulsen durch Doppeln. Vor der Begegnung einigt sich die Gruppe auf einen Ort, eine Zeit und ggf. einen Anlass für das Aufeinandertreffen der zwei Figuren. Die Begegnung wird in der Regel 1 bis 2 mal wiederholt, dazwischen findet eine sprachliche Erweiterung durch Aufladung statt, in der mit Unterstützung der Leitung die Aussagen aus dem vorangegangenen Dialog mit allen prosodischen Merkmalen übernommen, erweitert und wiederholt werden. In der Abschlussphase (und erst an dieser Stelle) werden die Sätze und Worte gesammelt, die die Teilnehmenden noch „in den Ohren haben“ und es wird Raum für die Fragen der Gruppe und Grammatikerklärungen gegeben.

Ein Rollenwechsel geschieht aber auch in der Begegnung der einzelnen Teilnehmenden mit der Leitung in den frühen Phasen eines Sprachkurses, z.B. in den Techniken Spiegeln der Trainer:in, Spiegel des/der Teilnehmers:in oder Doppeln³. Aufgrund der besonderen Bedeutung und der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten der Doppeltechnik im Sprachunterricht, werde ich im Folgenden das Doppeln in der PDL im Detail erläutern.

Das Doppeln in der PDL

Bei Teilnehmenden ohne bzw. mit geringen Vorkenntnissen ist der Einsatz der Doppeltechnik zentral, um den direkten Einstieg in die (gesprochene) Fremdsprache zu ermöglichen. Sie ist dabei nicht nur eine Unterstützungstechnik, sondern wird auch als Hauptübung eingesetzt und hat dabei sowohl eine symbolische als auch eine praktische Funktion (Baudracco-Kastner, 2020, S. 37 ff.). Da die PDL ohne den Einsatz eines Lehrbuchs arbeitet, werden die Teilnehmenden mit dieser Technik zum Ausdruck in der Fremdsprache Schritt für Schritt begleitet. Die Leitung sitzt hinter dem/der Protagonist:in und fungiert empathisch als „Sprachrohr“. Wichtig ist die Haltung der Leitung, die „folgt, statt voranzugehen“ (Dufeu). Ziel ist es, Gefühle und Gedanken des/der Lernenden in situationsadäquate sprachliche Sequenzen zu übersetzen, die spiralförmig wiederholt und von dem/der Protagonist:in übernommen werden. Dies ermöglicht ein individuelles und unterstütztes spielerisches Experimentieren mit Klang, Intonation und Rhythmus der Fremdsprache. Neutrale Masken aus der Theaterpädagogik bieten dabei Schutz und erleichtern die Konzentration: In der ersten Phase unterstützt eine blinde Maske die Fokussierung auf die Stimme der Leitung und die Nuancen der Aussprache. Später ermöglicht eine Maske mit Augenausschnitten den Kontakt zur Umgebung, bevor die Übung ohne Maske und ggf. mit der Interaktion der Gruppe wiederholt wird. Es geht in dieser Phase um Empathie, Zuhören, spontanen Ausdruck und gegenseitiges Vertrauen. Die körperliche Nähe hat aber auch einen praktischen Vorteil: Sie erlaubt es, die Aussprache besonders gut aufzunehmen. Durch die unmittelbare Wiederaufnahme und Wiederholung des Gesagten festigen sich außerdem prosodische Merkmale wie Rhythmus und Intonation sowie Körperausdruck. Die Spontaneität und der empathische Kontakt zwischen Leitung und Protagonist:in spielen beim Doppeln eine entscheidende Rolle. Das Doppeln im Psychodrama entspricht nach der Idee Morenos der Phase der Bildung der Identität beim Kind. Man kann das Doppeln im Sprachunterricht als „Beitrag zur Entwicklung einer erweiterten Identität in der Fremdsprache [...] betrachten, um sich in der fremden Welt zu situieren und zu reagieren“ (Dufeu 2013, S. 181). Die Sprache entwickelt sich in dieser Übung protagonistenzentriert, die Leitung hat die Funktion eines Hilfs-Ichs im psychodramatischen Sinn.

Aufgrund der unterschiedlichen Ziele im Unterrichtskontext gegenüber dem therapeutischen bzw. beraterischen Kontext im Psychodrama, hat das Doppeln in der PDL eher eine unterstützende Funktion und nicht den Zweck tiefere oder unbewusste Ebenen zu berühren und auszudrücken, wie im psychodramatischen Protagonistenspiel. Die Leitung liefert in der PDL lediglich die sprachlichen Mittel, um dem/der Protagonist:in zu ermöglichen, das zu formulieren, was er/sie in der gegebenen Situation möglicherweise sagen würde. Die Blockaden, die dadurch gelöst oder reduziert werden sind rein sprachlicher Natur. Es ist nicht das Ziel eines Unterrichtskontextes, in die persönliche Sphäre der Teilnehmenden einzudringen oder biographische Themen zu bearbeiten. Gleichzeitig bezieht der ganzheitliche Ansatz der PDL immer auch die emotionale Dimension der Menschen mit ein. Dies erfordert von der Leitung einen steten Blick auf das Ziel ihrer Arbeit und die Grenzen ihrer Rolle im pädagogischen Kontext. Eine tiefere Auseinandersetzung mit Psychodrama, wie sie in der Selbsterfahrung der Grundausbildung geschieht, ist daher nahezu unverzichtbar für eine professionelle Ausgestaltung der Leitungsrolle in der PDL.

3. Fazit

Die Sprachpsychodramaturgie (PDL) stellt eine bereichernde Ergänzung zu den traditionellen Methoden der Fremdsprachendidaktik dar. Durch die Integration psychodramatischer Prinzipien und Techniken bietet diese Methode die Möglichkeit, Sprachlernende in ihrem Lernprozess zu unterstützen und zu Gestalter:innen desselben zu machen. Die PDL setzt auf kreative, szenische Ansätze, um den Lernprozess emotionaler und interaktiver zu gestalten, was zu einer tieferen und nachhaltigeren Sprachkompetenz führt.

Damit zeigt sich, dass die psychodramatischen Grundgedanken weit über die Psychotherapie hinaus vielseitig einsetzbar sind und einen wertvollen Beitrag zur pädagogischen Praxis des Fremdsprachenunterrichts leisten.

³ Eine ausführliche Beschreibung dieser Techniken der PDL findet sich in: Dufeu, 2003.

Literatur

- Baudracco-Kastner, M. (2020). Psychodrama goes online. Möglichkeiten virtueller psychodramatischer Arbeit für Training und Beratung. München: GRIN Verlag. <https://www.grin.com/document/987681>
- Baudracco-Kastner, M. (2022): Online-Sprachunterricht mit der PDL (Sprachpsychodramaturgie): Wege zu einer virtuellen Begegnung. Psychodrama Soziometrie 21, 131–142. <https://doi.org/10.1007/s11620-022-00657-w>
- Bender, W., Stadler, C. (2012): Psychodrama-Therapie. Grundlagen, Methodik und Anwendungsgebiete. Stuttgart: Schattauer
- Dufeu, B. (2003): Wege zu einer Pädagogik des Seins. Mainz: Éditions Psychodramaturgie
- Dufeu, B. (2013): Das Doppeln in der Psychodramaturgie. Z Psychodrama Soziometrie 12, 173–187. <https://doi.org/10.1007/s11620-013-0193-x>
- Fangauf, U. (2014): Einladung zur Begegnung: Das Psychodrama. In: Projekt Psychotherapie 1/2004, Hrsg. Bundesverband der Vertragspsychotherapeuten e.V. (bvvp), www.bvvp.de
- Feldhender, D. (1992). Psychodrama und Theater der Unterdrückten. Frankfurt a.Main: Wilfried Nold
- Hutter, C (2009): J. L. Morenos Werk in Schlüsselbegriffen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Leutz, G.A. (1974). Das klassische Psychodrama nach J. L. Moreno. Berlin: Springer
- Schacht, M. (2004): Entwicklungstheoretische Skizzen. In J. Fürst, K. Ottomeyer, H. Pruckner: Psychodrama-Therapie. Ein Handbuch. (S. 114–127), Wien: Facultas
- Schacht, M. (2009): Das Ziel ist im Weg. Störungsverständnis und Therapie-prozess im Psychodrama. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Vincent, L. (2021): Sich in jemanden hineinversetzen: Die Rolle der Rollen in der PDL. Köln, Szenen-Institut für Psychodrama, Abschlussarbeit zur Psychodramaleitung